

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachener Tageblatt.

Samstag-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 42. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag, 19. Februar 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

2. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

• Nach dem neuesten Mitgliederverzeichnis des Reichstags sind 6 Mandate zurzeit erledigt und zwar 8. Hessen durch den Tod des Abg. Keller (b. l. Fr.), 6. Hannover durch die Mandatsniederlegung des Abg. Feld (b. l. Fr.), 8. Koblenz durch den Tod des Abg. Fr. Rügenberg (Str.), 4. Aachen durch den Tod des Abg. Grafen Dompels (Str.), 18. Hannover durch den Tod des Abg. Reese (natl.), 4. Münster durch den Tod des Abg. Wattenberg (Str.). Die Parteien haben folgende Stärke: Zentrum 102, Konservative 81, Nationalliberale 54, Sozialdemokraten 43, freisinnige Volkspartei 28, Reichspartei 25, Polen 20, wirtschaftliche Vereinigung 17, freisinnige Vereinigung 15, Reformpartei 7, deutsche Volkspartei 7, fraktionslos sind 12. Seit den Neuwahlen im Januar 1907 haben 16 Ersatzwahlen stattgefunden, 5 Ersatzwahlen stehen noch aus.

• Nach dem amtlichen Wahlergebnis stellt sich das Endergebnis bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Bingen-Alzheim folgendermaßen: Es wurden insgesamt 22063 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Pfarrer Krell (freisinnige Volkspartei) 8004, Stadtrechner Liebel (Zentrum) 6312, praktischer Arzt Dr. Beder (national-liberal) 5910, Redakteur Abdellung (Sozialdemokrat) 1588 Stimmen; gesplittet waren neun Stimmen. Das Ergebnis dieser Wahl, das Stichwahl zwischen Freisinn und Zentrum gebracht hat, bedeutet einen großen Erfolg für den freisinnigen Kandidaten. Verglichen mit der Hauptwahl 1907 ergibt sich bei einer Vermehrung der insgesamt abgegebenen Stimmen um nicht ganz 900 eine Zunahme der freisinnigen Stimmen um reichlich 1800 und der Zentrumstimmen um 230, dagegen ein Rückgang der nationalliberal-bürgerlichen Stimmen um rund 800 und der sozialdemokratischen um 330. Die Wahl Krells scheint so gut wie sicher zu sein.

• Der bayerische Eisenbahnrat hat eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Das Verkehrsministerium hat nämlich angeordnet, daß auch die Presse einen Vertreter zu stellen habe. Als solcher wurde der Chefredakteur und Landtagsabgeordnete Held aus Regensburg gewählt. Ebenso erhielt die Arbeiterkammer Vertreter, und zwar wurden der Arbeitersekretär und sozialdemokratische Abgeordnete Segis-Münster und der Schreinergehilfe Schöble-Birmahaus zu Mitgliedern ernannt.

• Am 10. Januar ist Unterstaatssekretär v. Vindequitz in Darassalam eingetroffen. Nachdem er von dort aus Besichtigungstouren in der Umgegend gemacht hatte, hat er am 23. Januar seine Expedition nach Langenburg am Massafee angetreten. Der Unterstaatssekretär marschiert auf der Karawanenstraße über Wabe nach Tringa. Von da geht es über Malangali in die Ubenahochlande und in die wildromantischen Ufingaberge, welche sich bis über 3000 Meter Meereshöhe erheben. Es soll die Befriedungsmöglichkeit von Ubehe und der Hochländer gegen den Massafee untersucht werden. Man erwartet den Unterstaatssekretär Anfang April wieder in Darassalam.

• Zum deutsch-portugiesischen Handelsvertrag werden von halbamtlicher Seite folgende Mitteilungen gemacht: Nachdem der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Portugal abgeschlossen ist, hat eine Veröffentlichung vorläufig nicht erfolgen können. Tatsächlich würden die interessierten Kreise auch aus ihr nicht so viel schöpfen können, wie anscheinend geglaubt wird. Nach dem portugiesischen Gesetz ist der Tarif an feste Sätze gebunden, mit Ausnahme der gesetzlich vorgesehenen Ausnahmen. Für diese Ausnahmen ist im Gesetz eine Erhöhungsgrenze vorgesehen, über die hinaus nicht gegangen werden kann. Außerdem ist es festgestellt, daß wenn einzelne Sätze erhöht werden, andere entsprechend herabgesetzt werden müssen. Das also kann nur durch ein portugiesisches Gesetz geschehen, das vorläufig noch in Vorbereitung ist. Solange dies Gesetz nicht erlassen ist, bleibt im wesentlichen alles beim alten Tarif. Der durch den Handelsvertrag erzielte Vorteil drückt sich im wesentlichen darin aus, daß wir unter allen Umständen die Meistbegünstigten sind, und daß Portugal sich uns gegenüber für Tarifserhöhungen in einzelnen Punkten bis zu einer gewissen Grenze gebunden hat.

• Der preussische Minister des Innern hat an den Polizeipräsidenten von Berlin eine Verfügung gerichtet, die sich mit den Nachtlosen und ähnlichen Veranstaltungen beschäftigt. Es heißt darin: Wird festgestellt, daß bei derartigen Zusammenkünften auch Kinder ausgenutzt werden, so ist geeignetenfalls gegen die Eltern das Verfahren auf Entziehung der elterlichen Gewalt gemäß § 1666 des B. G. B. und bezüglich der Kinder Einleitung der Fürsorgeergreifung zu veranlassen.

• Der württembergische Minister des Innern empfing in Reutlingen eine Deputation aus beiden Großherzogtümern, die eine Petition über die Verfassungsreform überreichte. Auf eine Ansprache des Sprechers der Deputation erwiderte der Großherzog, daß es nach wie vor sein erster Wille sei, die Verfassungsreform aus Durchführung zu bringen.

• Die sogenannte Veredlung der Matrifularbeiträge hat, als man ihr in der Subkommission nähergetreten ist, ein ganz anderes Bild ergeben, als man sich bisher von ihr gemacht hat. Es ergab sich nämlich, daß, wenn die

Matrifularbeiträge nicht mehr nach der Kopfzahl der Bevölkerung, sondern nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnet würden, die kleinen Bundesstaaten schlechter wegkommen würden als jetzt. Es scheint also, daß die sogenannte Veredlung der Matrifularbeiträge sich nicht als ein gangbarer Weg erweist, um die Vermögens- oder andere Besitzverhältnisse in den Einzelstaaten zu begründen. Es wird auch erneut versichert, daß die Verbündeten Regierungen von keiner Vermögenssteuer etwas wissen wollen.

Österreich-Ungarn.

• In Wiener maßgebenden Kreisen wird die auswärtige Lage in bezug auf Serbien auf das ungünstigste beurteilt. Die Truppenbewegungen nach den Grenzbezirken werden beschleunigt. Man sieht entscheidenden Schritten gegen Serbien in nächster Zeit entgegen.

• Den von der Regierung gegen die Tschechen eingeleiteten Feldzug haben die Slawen damit beantwortet, daß sie sich immer wie je zuvor an einander angeschlossen haben. So haben sich im österreichischen Abgeordnetenhaus die slawischen Parteien zur „slawischen Union“ vereinigt und bilden nun mit 125 Mitgliedern den stärksten Verband im Hause.

Türkei.

• Die Rivalität des griechischen und arabischen Klerus in Jerusalem ist in ein gefährliches Stadium getreten. Die von Konstantinopel gesandte Untersuchungskommission erklärte entgegen den Anschauungen des griechischen Patriarchats die Wünsche der arabischen Christen nach Bildung eines selbständigen arabischen Klerus für gesetzlich erfüllbar. Infolgedessen veranstalteten griechische Kleriker Demonstrationen, die zu blutigen Zusammenstößen führten. Griechische Priester töteten durch Revolverschläge vier arabische Christen.

• Aus bester Quelle verlautet, daß über das österreichisch-irakische Protokoll zwischen beiden Regierungen völlige Einigung erzielt und auch über die handelspolitischen Fragen eine beide Teile befriedigende Formel gefunden worden sei.

• In der Deputiertenkammer gab der neue Großwesir die angekündigten Erklärungen über die innere und äußere Politik ab. Dabei betonte der Großwesir, daß das Kabinett nur solange im Amt bleiben werde, als es das volle Vertrauen der Kammer besitze. Bei festestem Zeichen des Mißtrauens werde es sofort zurücktreten. Als Aufgaben der inneren Politik bezeichnete der Redner die Reorganisation der Verwaltung, die größte Sparsamkeit, die Sorge für die öffentliche Sicherheit und die allgemeine Volksbildung. Zur äußeren Politik übergehend erklärte der Großwesir, die Regierung werde sich bemühen, zu allen Mächten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten und auf friedlichem Wege die Fragen zu lösen, die gegenwärtig noch Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten werden könnten.

Aus In- und Ausland.

Washington, 18. Februar. Der Senat bewilligte das Flottenbudget und beschloß, daß zwei neue Schlachtschiffe von 26 000 Tonnen Displacement gebaut werden sollen.

Teheran, 18. Februar. Die hiesige deutsche Gesandtschaft hat Vorbereitungen getroffen, um die deutsche Kolonie im Falle der Gefahr aufzunehmen. Der Ernst der Lage nimmt zu, die Europäer scheinen dort aber nicht gefährdet zu sein.

Gegen die Nachlasssteuer.

Stellungnahme des Deutschen Landwirtschaftsrates.

In der Donnerstag-Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates referierte v. Stodhausen über die im Entwurf der Reichsfinanzreform vorgesehene Nachlasssteuer. In den vorgelegten Entwürfen werden die Entwürfe eines Nachlasssteuergesetzes und des Gesetzes über das Erbrecht des Staates als „unannehmbar“ bezeichnet, weil dieselben nicht angemessene Rücksicht auf die Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion und ihre geringe Rentabilität gegenüber dem Handel und der Industrie nähmen, weil dieselben ferner nicht genügend Gewährleistung des Eigentums, Erhaltung des Bestandes in der Familie, die Stetigkeit des ländlichen Grundbesitzes und die politische und soziale Bedeutung der Werksfortsetzung beachten und damit die Segenswirkung der geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete des Erbrechts und der Entschuldung in Frage stellen. — Mit den übrigen Steuervorlagen der Reichsfinanzreform erklärte sich der Landwirtschaftsrat im Prinzip einverstanden.

Der Reichskanzler an die Landwirte.

Auf dem Festbankett des Deutschen Landwirtschaftsrates hielt der Reichskanzler Fürst Bülow nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden eine Rede, in der er den verstärkten Schutz, Erhöhung und Bindung der Getreide- und Viehzüchter auch heute noch für notwendig erklärte. Diesen Anschauungen werde er treu bleiben, so lange er sein schweres Amt führe. Das werde vielleicht noch länger dauern, als meine Gegner hoffen. Was die Reichsfinanzreform betreffe, so müsse man aus der Geschichte lernen, daß große Reiche zugrunde gegangen seien an der Unfähigkeit, ihre Finanzen zu ordnen. Gottlob seien wir aber noch in der Lage, aus der ganzen Misere alant herauszukommen, wenn wir nur wollten. Von der

Lösung der Finanzreform hänge die Ehre, die Wohlfahrt, die Macht und die Sicherheit des Landes ab. Ein Weg zur Verständigung könne gefunden werden, weil er gefunden werden müsse. Deshalb nehme er auch bestimmt an, daß die Landwirtschaft in dieser Ehren- und Existenzfrage des Deutschen Reiches im eigenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit, im Interesse unseres deutschen Vaterlandes nicht versagen werde. In dieser Zuversicht bringe er der deutschen Landwirtschaft sein Glas dar.

Hof- und Personalsnachrichten.

• Der in Petersburg verstorbene Großfürst Wladimir Alexandrowitsch war am 22. April 1847 als der dritte Sohn des Zaren Alexander II. geboren. Er trat ziemlich jung in die Armee und war von 1888—1905 Kommandeur des Gardekorps. Eine Zeitlang war er Generalgouverneur des Kaukasus. Außerdem bekleidete er bis zum Jahre 1890 das Amt eines Präsidenten der Akademie der Künste. Seit 1874 war er mit der Großfürstin Marie, einer Tochter des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin verheiratet. Seine Tochter Helene ist die Gattin des Prinzen Nikolaus von Griechenland. Der Großfürst starb ziemlich plötzlich infolge eines Asthmaleidens.

• Im kommenden Mai beabsichtigt der König der Belgier, dem Zaren in Peterhof einen Besuch zu machen. Der König will dann Petersburg und Moskau besichtigen und die sibirische Bahn benutzen, um die Bodenschätze Sibiriens zu studieren. Möglicherweise wird König Leopold von Bladiwojost aus einem Absteher nach Japan unternehmen. Die Rückreise, die ebenfalls über Sibirien stattfinden soll, soll den König nach Samara, Astrachan und Baku bringen.

Deutscher Reichstag.

210. Sitzung.) 18. Februar.

Die gestern abgebrochene erste Lesung des Bankgesetzes wurde heute weitergeführt. Den Reden der heutigen Redner eröffnete Abg. Raempp (fr. Vp.), der sich mit den Grundgedanken der Vorlage einverstanden erklärte, die Leistung der Reichsbank verteilte und aus seinen langjährigen Erfahrungen als Bankdirektor heraus die einschlägigen Fragen vorlegte. Dann sprach Reichsbankdirektor Savenstein. Er verteilte die Einzelheiten der Vorlage und wandte sich dabei gegen verschiedene der Ausführungen, die gestern von konservativer Seite aus gegen die Diskontpolitik und andere Maßnahmen der Reichsbank gemacht worden waren. Der nächste Redner war Abg. Frank (Soz.), der sich ebenfalls demühte, die an der Reichsbank geübte abschließende Kritik zu mäßigen. Auch er erklärte sich für die Vorlage. Abgeordneter Raab (natl., Vp.) stellte sich gleichfalls auf den Boden der Vorlage, bemängelte aber verschiedenes, namentlich, daß das Grundkapital der Reichsbank nicht erhöht werden soll. Darauf sprach Abg. Mommsen (fr. Vp.), der sich für die Vorlage erklärte und dabei scharf gegen die Rechte polemisierte, wobei es mehrfach zu lebhaften Zwischenrufen kam. — Nach weiteren Ausführungen der Abg. v. Dylembowski (Vp.) und Frhrn. v. Camp (Vp.) endete die Beratung. Die Vorlage wurde wie beantragt einer Kommission von 11 Mitgliedern überwiesen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung.) 18. Februar.

Die zweite Lesung des Bergetats wurde heute fortgesetzt. Abg. Rocco (natl.) erklärte, man müsse bei der Sozialpolitik auch auf die Wohlfahrt der Arbeiter Rücksicht nehmen. Das Kohlenfundat könne die Kohlenpreise nicht maßgebend beeinflussen. Abg. Dr. Schopp (fr. Vp.) lagte über Maßnahmen von technischer-industrieller Vermittlung, Abg. Reinert (Soz.) über politischen Druck auf die Bergarbeiter. Abg. Lüders (fr.) erklärte, die Sozialdemokraten terrorisierten rücksichtslos Andersdenkende und deuteten die Arbeiter aus; das Kalifundat verschleierte nicht seine Produkte ins Ausland.

Handelsminister Delbrück sagte, Beschwerden würden nur beantwortet, wenn sie von Verleumdungen, nicht von Organisationen ausgehen, untersucht würden sie aber immer. Die einen zu einem Übermaß von sozialpolitischen Bestimmungen durch die ewigen Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zündet, auch zu Bestimmungen, die in kritischen Zeiten eine Fessel für beide Teile bilden könnten. Das Zweischichtsystem im Kalibergbau habe wegen der verschiedenen Wasserausbrüche in Kaliverten verlangt werden müssen. Die Verwaltung wünche das Zustandekommen eines neuen Kalifundats, wobei aber ihr Vetorecht erhalten bleiben müsse. Zum Schluss besprach der Minister kurz die Beschwerden des Abg. Dr. Schopp und wie in anderen Ausführungen nach, daß die Klagen des Abg. Reinert unbegründet seien. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Fleisch (fr. Vp.) wurde die allgemeine Debatte geschlossen und darauf eine Reihe weiterer Einzelartikel ohne wesentliche Debatte erledigt.

Von der Wünschelrute.

Ein Kapitel über Quellen suchen und Quellen finden.

In der Sitzung des „Deutschen Landwirtschaftsrates“ im Herrenhause zu Berlin, der auch der Kaiser anwohnte, hat der bekannte Landrat v. Uslar (Apenrade) einen Vortrag über die Wünschelrute gehalten. Herr v. Uslar war dazu zweifellos berufen, ist er doch ab seiner merkwürdigen Erfolge mit der Wünschelrute zum Quellenfinden nach Südwestafrika geschickt worden, wobei er erstaunliche

Erfolge erzielt hat. Nach seinen Angaben hat er an 800 Stellen Wasser gefunden. Bei 163 wurde die Probe auf Glimmer gemacht; 15 Bohrungen davon konnten nicht zum Ziele führen, weil der Boden zu hart war, so daß Meißel und Bohrer brachen usw.; 31 weitere ergaben kein Wasser; 117 dagegen förderten Wasser zutage. Das heißt also, in 79 Prozent der Fälle wurde ein Erfolg erzielt. Das scheint demnach klar: es muß etwas an der Sache daran sein. Fragt sich nur, was denn eigentlich an der Sache ist, und wie es zu erklären ist.

Auf beide Fragen bleibt die Wissenschaft die Antwort schuldig. Theorien über die Wirksamkeit des gegabelten Holzstäbchens gibt es genug; keine ist aber allgemein anerkannt, und keine hat bisher erwiesen werden können. Dabei ist die Aufmerksamkeit der Menschheit nun schon ihre vierzehnhundert Jahre auf die merkwürdige Erscheinung gelenkt. Schon im alten Ägypte, wie die dort aufgefundenen Bibliothek in Keilschrift auf sechs Ziegeln zeigt, war der Gebrauch der Rute bekannt; eine Göttin führte den Ehrennamen „Herrin des magischen Stabes“. Auch die Sage vom Schlangenhäute des griechischen Gottes Hermes scheint auf die Wünschelrute zurückzuführen; und Bodan, der germanische Götterfürst, heißt geradezu „Gott des Wunsches und des Stabes“. „Wunsch“ ist hier wie auch in der Zusammenfügung Wünschelrute, nicht im heutigen Sinne zu verstehen; altdeutsch heißt „wünschen“ auch so viel wie „zaubern“, wie ja nämlich aus Märchen, von der verwunschenen Prinzessin oder dem verwunschenen Schlosse, fassbar bekannt ist. Wünschelrute und Zauberstab sind daher eigentlich genau dasselbe. Nur, daß dann später der Name Wünschelrute auf diejenige Art von „zauberischen“ Stäbchen allein angewendet wurde, die zum Auffinden von Geld, von Erzkörpern, zum Quellenfinden Verwendung finden. Das eine ist nun freilich ganz sicher: daß die Wünschelrute mit Zauberei nichts zu tun hat, daß vielmehr ihre Erfolge aus irgend welchen rein natürlichen Vorgängen zu erklären sind. Früher glaubte man's freilich anders. Der Bergmann, der eine neue Grube aufsuchen wollte, weil die alte erschöpft war, schnitt sich in der Johannisnacht unter Auspochen und Beschwörungen einen Gabelzweig vom Buchenholze; nur mit diesem hoffte er zum Ziele zu kommen, wenn er die Gabelenden mit beiden Händen fest umschloß vor der Brust hielt, so daß der Gabelstiel in die Höhe stand.

Weiter weiß die Wissenschaft wenig zu sagen. Darin stimmt sie so ziemlich überein, daß nicht die Rute, sondern die Muskeln des Trägers unbewußt das Ausschlagen der Rute herbeiführen. Möglich ist natürlich alles Mögliche. So ist auch die Erklärung möglicherweise richtig, die behauptet: über Stellen, an denen unterirdisch Wasser fließt (erfolgreiches Erz- und Goldsuchen mit der Rute ist wissenschaftlich nicht nachgewiesen), ist die Luft von einer besonderen chemischen Zusammensetzung. Diese chemische Veränderung der sie umgebenden Luft wirkt auf die Nerven des Rutenträgers chemisch verändernd ein. Und wenn auf die sogenannten motorischen Nerven (die Nerven, die die Muskelarbeit anordnen und leiten) chemisch eingewirkt wird, so fassen diese das als einen Befehl auf, den sie an die Muskeln weiterzugeben haben; ein kleines Zucken tritt ein, so leicht und kurz, daß es dem Rutenträger selbst gar nicht bemerkt wird; es genügt aber, um den Stab zu lenken. Eine andere Erklärung stützt sich darauf, daß der Mensch, wie längst nachgewiesen, nicht nur das gewöhnliche Bewußtsein, sondern auch noch das sogenannte Unterbewußtsein hat. Was unter dem Unterbewußtsein zu verstehen ist, sei kurz an einem Beispiel aus dem — hoffentlich nicht allfälligen! — Leben nachgewiesen. Man kommt spät in der Nacht nach Hause. Auf der Treppe fällt einem ein: Hast du denn eigentlich die Haustür abgeschlossen? Man hat keine Ahnung davon, geht wieder hinunter und überzeugt sich, daß man es tat. Die doch in eine ganze Reihe von einzelnen Bewegungen zerfallende Handlung des Türabschließens ist also rein mechanisch, ohne daß man sich ihrer bewußt wurde, eben lediglich vom Unterbewußtsein angeordnet und kontrolliert, vor sich abzuspielen. In ähnlicher Weise, behauptet man, würde sich

das Unterbewußtsein des gewohnheitsmäßigen Quellenfinders ganz genau die einzelnen Besonderheiten ein, die eine Stelle mit unterirdischem Wasser hat. Einzelheiten von zum Teil so unendlicher Feinheit, daß sie dem groben Oberbewußtsein gar nicht bekannt werden. Kommt dann der Quellenfinder an eine solche Stelle, so fällt dem Unterbewußtsein ein: Aha, hier ist ja Wasser! Es telegraphiert das scheinbar an die Muskeln; diese zucken, und der Stab senkt seine Spitze nach unten.

So sagt die Wissenschaft. Ihre Sprache ist verworren und klingt recht wenig glaublich. Aber ein Schelm gibt mehr, als er hat. Vielleicht wird sie demnächst in der Lage sein, irgend eine der zahlreichen versuchten Erklärungen durch Experimente beweisen zu können.

Johannes W. Harnisch.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 20. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹⁴	Rondaufgang	7 ¹⁴
Sonnenuntergang	5 ¹⁴	Rondauntergang	5 ¹⁴

1751 Dichter Johann Heinrich Voss geb. — 1790 Kaiser Joseph II. von Österreich gest. — 1810 Andreas Hofer wird in Mantua erschossen. — 1820 Violinist und Komponist Henri Menzies geb. — 1861 Theaterdichter Eugène Scribe gest. — 1908 Kaiser Paul Thumann gest.

Der böse Wolf. Der Wolf ist ein vierbeiniges Tier. Er hat einen schlanken Körper. Und seine Kraft ist so groß wie seine Wut. So heißt es wohl in jedem Buche der Tierkunde. Und ist es nicht so, so glauben wir, der Wolf sei ein fabelhaftes Wesen. Ein Fabeltier. So ganz ist er aus unserem Vorstellungskreise verschwunden. Noch vor hundert Jahren war er ein Schrecken der Landleute. Das Schaf war auf der Weide nicht sicher, und das Reh bedachte im Walde. Aber er ist verschwunden. Nicht gütlich. Er ist ein Opfer der steigenden Zivilisation geworden, deren höchstes Ziel die Sicherung des Hauses und des Besitzes ist. Er war unser Feind! Und mit seinen Feinden wird der Mensch schon fertig. So dachten wir, da überaus uns die Kunde, daß im unteren Westfalen zwei Räubertiere jetzt an dem Reichthum großen Schaden anrichten. Man findet Rebe mit durchschnittenen Ästen und überreste von Wild. Welche Räubertiere sind die Schädlinge? So fragen sich die Leute. Genauer weiß niemand — also müssen es Wölfe sein. Das ist so recht bezeichnend für die Deutschen. Sie kennen den Wolf nicht mehr. Er ist ihnen zu einem Fabeltier geworden: Unheil geschieht im Walde. Niemand kennt die Ursache. Da framt die erregte Volkshysterie in alten Erinnerungen herum nach geheimnisvollen Mächten, nach wilden Tieren der Vorzeit. Und lange wird's nicht dauern, da wir den lebhaften Wolf sogar gesehen haben mit seinen glühenden Augen und sie werden ihn schildern, genau so, wie er auf den Bildern der Märchenbücher anschaut. Kein Rothschäpel wird mehr durch das Waldesbüschel zu Großmutter gehen. Der Wolf kommt — und uns mit alten Worten bedrängen...

Sachsenburg, 19. Febr. Ein interessantes Urteil wurde von dem hiesigen Schöffengericht in der am Mittwoch stattgefundenen Sitzung gefällt. Die Anklage richtete sich gegen den Buchhalter A. und Genossen (Gastwirt G. A. und Buchhalter M. Sch.) von hier. Der Sachverhalt ist folgender: Wie bekannt wird auf landräthliche Anordnung seit einiger Zeit in hiesiger Stadt die Polizeistunde streng gehandhabt, was früher nicht der Fall war. Es ist nun Sitte, daß der die Wirtshäuser revidierende Polizeibeamte nach 12 Uhr in den verschiedenen Lokalen die Wirthe fragt, ob sie Feierabend geboten haben, und nach kurzer Zeit überzeugt sich der Beamte davon, ob alle Gäste die betr. Lokale geräumt haben. Wer da noch in der Wirtschaft verweilt, wird aufgeschrieben und ein Strafzettel der Polizeiverwaltung ist dann die natürliche Folge. An einem Abend befanden sich die Angeklagten nach 12 Uhr noch in einem hiesigen Lokale, verließen aber daselbe, nachdem der Polizeibeamte zum Verlassen des Lokals aufgefordert hatte. Der Kontrollgang der beiden Beamten hatten sich, wie man annimmt, Witzbolde zuwege gemacht und während dieser

Zeit den fiedengelassenen Schlüssel zum Wirtshause weggeworfen. Beim Recherchieren nach dem abhandeln gekommenen Wirtshausbeschlüssel suchten die Beamten einige noch erleuchtete Wirtshäuser auf, in der Annahme, auf diese Weise zufällig wieder in den Besitz des Schlüssels zu kommen. Da jedoch das Resultat ein negatives war, mußte über dieses Vorkommnis Bericht erstattet werden, wobei nun zufälliger Weise in demselben auch die Namen Derjenigen, die noch in Wirtshäusern verweilt hatten, Aufnahme fanden. Dies letztere führte nun dazu, daß einige mit Strafmandaten wegen Ueberschreitung der Polizeistunde beglückt wurden, worunter sich auch die Angeklagten befanden. Letztere weigerten sich, die Strafe zu bezahlen und beantragten richterliche Entscheidung. In der Verhandlung führten die Angeklagten aus, daß es hier immer Sitte gewesen sei, daß man die Wirtschaft beim zweiten Erscheinen des Polizeibeamten zu verlassen habe. Das Gericht gab den Angeklagten Recht und sprach dieselben frei. Seitens der Anklagebehörde ist gegen das freisprechende Urteil Berufung angemeldet worden, so daß die Angelegenheit demnächst vor der Strafkammer des Rgl. Landgerichts in Neuwied nochmals zur Verhandlung kommt. Auf den Ausgang dieser Verhandlung wird man allgemein gespannt sein.

Hochwassermarken mit der Inschrift „Hochwasserstand am 4. Februar 1909“ sollen auf Anordnung des Rgl. Landrats an sämtlichen Brücken des Kreises angebracht werden.

Die Landtagsabgeordneten Bartling, Wolff (Viebrich), Dr. Seydewitz und Dr. Lohmann haben dem Abgeordnetenhaus folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen die königliche Staatsregierung zu ersuchen, zur Hebung der jüngsten Hochwasserhäden, soweit sie nach der wirtschaftlichen Lage der Betroffenen von diesen nicht getragen werden können, Staatsmittel durch Gewährung nicht rückzahlbarer Unterstützungen oder zinsfreier Darlehne bereitzustellen.

Nach der amtlichen Aufstellung über den Stand der Maul- und Klauenseuche waren am 31. Januar im Reich 28 verseuchte Gehöfte gemeldet, davon 16 allein im Kreis Hagenau im Elsaß und 6 in Bayern. Auf der Rheinprovinz traf nur 1 verseuchtes Gehöft im Kreis Mörs.

Vom Westerwald, 18. Febr. Bei den bis jetzt in hiesiger Gegend abgehaltenen Holzversteigerungen wurden allgemein bedeutend niedrigere Preise erzielt als in früheren Jahren. In einzelnen Gemeinden waren die Preise fast um die Hälfte niedriger. Bei Nutholz ist der Rückgang nicht so auffallend wie bei Brennholz. Buchenscheitholz wurde z. B. in Schönberg die halbe Klafter mit 12 bis 16 M. bezahlt. Noch niedrigere Gebote lagen in anderen Gemeinden vor, wo kein Zuschlag erteilt wurde und eine neue Versteigerung anberaumt ist.

Hommelsberg, 17. Febr. An dem Gemeindegeweg von Steinerth nach Rausen und von Steinebach nach Hommelsberg soll eine oberirdische Telegraphenlinie hergestellt werden. Der Plan über die beabsichtigte Führung der Linie ist bei dem Postamt in Beldorf auf die Dauer von 4 Wochen zur Einsichtnahme ausgelegt.

Nassau, 17. Febr. Zur Gründung einer Genossenschaft für Selbstversicherung gegen Ueberschwemmungsschaden in Nassau veröffentlicht der Gemeinderat Meyer in Wiesbaden folgenden Aufruf: Eine entschliche

Sein Schützling.

Geschichte einer Liebe von Mario Uhard.

20. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

— Lieber Freund, wie soll ich es ausdrücken, was sich in meiner Seele zutrug? Indem ich ihm zuhörte, schien es mir, als wenn ich ihn nicht wieder erkannte, als wäre er ein anderer geworden, oder als hätte meine Erinnerung eine falsche Einbildung genähert. Nicht, daß er äußerlich etwas von dem verloren hatte, was mich an ihm bezaubert hatte, wenn ich dieses Wort Ihnen gegenüber gebrauchen darf. Aber ich weiß nicht, welche Gewalt ihn mir entblößt von allem erscheinen ließ, was meine Einbildungskraft ihm bisher angedichtet hatte? Zum ersten Male wir beide zwanglos allein und in der Lage, uns frei ausdrücken zu können, überaschte mich seine Stimme, seine Aussprache durch eine augenscheinliche Uebertreibung und Vereinfachung, und seine leidenschaftlichen Beteuerungen versetzten mich in Unruhe und lenkten mich in ihrem Ausdruck. Ich vermiedte darin die einfache und vertrauende Redeweise, die mir selbst eigen ist und welche der reinen Liebe, die uns verbunden hatte, entsprach. Man hätte glauben können, daß er vollständig vergessen, daß wir schon im Stillen verlobt waren, und sich bemühte, mich durch seinen gedanklichen Ton erst zu erobern, als zweifle er noch daran, von meinem Herzen zu ergriffen zu haben. Um die Gelegenheit zu verbergen, die ich empfand, machte ich ihm den Vorschlag, bis zum Strande hinunter zu gehen. Wir gingen durch das Gehölz, aber eine unaussprechliche Besorgnis machte sich immer stärker bei mir geltend. Vergebens suchte ich die Uebereinstimmung der Gedächtnisse, der Gedanken, welche doch das Bild eines so lange erwarteten Wiedersehens hätte hervorrufen müssen, und immer deutlicher wurde mir es, daß wir uns nicht verstanden. Er trat mit einer geistigen Energie und mit einem Schwall von Conventionen und gewählten Ausdrücken auf, als ob er in dem Salon meiner Mutter sich befände, und ich mußte wieder und immer wieder an die erhaltenden Unterhaltungen denken, die wir beide miteinander geführt, in denen Sie mich so oft lehren und mir die Augen öffnen über die Wichtigkeiten und Gefahren, von denen man in der Welt umgeben ist. Ich versuchte es, von unseren Zukunftsplänen zu sprechen, und machte dabei die Bemerkung, daß er sich diese Zukunft nur als ein Dasein von lauter Genüssen und

rauschenden Freuden dachte, um eine möglichst hervorragende Rolle in der Lebenswelt zu spielen.

Soll ich Ihnen alles klar sagen, mein Freund? Indem ich dieser geistlichen und feinen Sprache zuhörte, war es mir, als erwachte ich aus einem Traum, er war nicht der Mann, wie er in meiner naiven Einbildungskraft gelebt, und mein Herz zog sich zusammen. Ich wollte gegen diese plötzliche Ernüchterung ankämpfen, da ich fühlte, daß durch sie sich zwischen unseren Herzen eine weite Kluft aufthat. Es war vergebens. Hatte er dieselbe Empfindung wie ich? Ich weiß es nicht, doch sah ich es mir so. Es kam mir so vor, als ob er einen Moment sich betroffen fühlte und meine inneren Kämpfe erriet. Er verdoppelte darauf die Versicherung seiner Liebe. Als wir in die Cottage zurückgekehrt waren, verhinderte die Gegenwart der Clifford ein weiteres A-la-lète, und dies war für mich eine große Enttäuschung.

Am Abend mit mir allein, schloß ich mich in mein Zimmer ein und versuchte meine Gedanken zu sammeln. Die Begebenheiten dieses Tages hatten mich tief niedergeschlagen, und ich grübelte darüber nach, ohne aber mich selbst klar zu werden. Ueber mich selbst erschrocken, fragte ich mich wegen dieser unbefriedigten Äußerung an, unter der er wohl ebenfalls gelitten hatte. Woher mir kam diese seltsame Abweichung meiner Gefühle und meines Herzens gegen mein früheres Gefühl, oder bin ich eine andere geworden in der Zeit? Ich vermutete, daß beides der Fall ist, ich bin eben nicht mehr das harmlose Kind von ehemals, das sich durch ein blendendes Wesen betören ließ, ich habe wirklichen Manneswert schämen gelernt. Dennoch brachte ich die ganze Nacht in angstvollen Zwißeln zu, indem ich mir Vorwürfe machte, ihn mit meiner Zurückhaltung gekränkt zu haben, und wünschte den Anblick des Wiedersehens herbei, um mein Urteil über ihn zu prüfen und mich selbst zu beruhigen.

Als er am nächsten Tage wiederkam, ging ich ihm lächelnd entgegen und streckte ihm herzlich die Hand hin. Ich sah das Glückseligkeit in seinen Augen, aus denen mir mehr Triumph als herzliche Freude zu sprechen schien. Er war gekommen, um mir Abschied zu sagen. Ich führte ihn in den Garten, wir saßen uns dort nieder, und ich gab mir Mühe, meine Einbildung vom Tage vorher zu vergehen. Als ich von der Notwendigkeit sprach, auch künftig die äußerste Vorsicht walten zu lassen, damit meine Sicherheit nicht Gefahr liefe,

erklärte er mir zu meinem größten Erstaunen, daß er meinen bisherigen Aufenthalt nicht billige, sondern für sehr schlecht gewählt halte. Ich widersprach ihm in sanfterm Tone und suchte ihn zu überzeugen, daß alle Ihre bisher getroffenen Maßnahmen sich als glücklich und zureichend erwiesen hätten, und daß unsere Lage uns zwänge, uns in meine Abgeschlossenheit zu finden und wir uns nur selten wiedersehen dürften, wenn wir auch darunter zu leiden hätten. — Da warf er sich plötzlich vor mir auf die Knie, um mir in leidenschaftlicher Begeisterung seine Liebe zu versichern, daß er ohne meine Nähe nicht länger leben könne. Er schlug mir vor, mit ihm abzureisen, um uns in der Schweiz zu verbergen, wo wir unter dem Schutze der Clifford und dann oft sehen könnten. Die Gegenwart der Clifford würde genügen, um die Defekte zu wahren, und er würde erst ruhig sein, wenn er mich weit entfernt von meiner Mutter wisse, da der geringste Zufall ihn meinen hiesigen Aufenthalt verraten könnte. Er hatte hauptsächlich der Gefahr des Verrats in Bezug seiner Liebe hierher getrachtet, um mir dies vorzuschlagen, denn so groß seine Sehnsucht nach mir sei, könne er doch nicht verhehlen, daß seine Besuche hier leicht die Spur auf mich setzen könnten. Seine inständigen Bitten erregten mein Mitleid, und dennoch drang, wie am vorhergehenden Tage, der Ausschrei seiner Leidenschaft nicht bis an mein Herz.

Was soll ich noch hinzufügen? Je länger und je leidenschaftlicher er sprach, um so mehr fühlte ich mich durch seine Worte verletzt. Ich errödete vor Scham darüber, daß er mir dieses Anerbieten that, ohne herauszufinden, daß er mich damit beleidigte. Bin ich so tief gesunken, daß er es wagen dürfte, mich wie eine Nutztier zu behandeln? Mein ganzes Innere empörte sich gegen seinen Vorschlag, und ich suchte in meiner Aufregung vergebens nach einer passenden Antwort, denn ich war ganz niedergeschmettert durch diese Erkenntnis, daß meine Abhängigkeit von unserer Liebe so weit auseinanderging. Durch seine Tränen und Bitten und die Verweigerung, daß er sich töten werde, wenn ich seinen Vorschlag nicht annähme, vollständig verwirrt und der Verzweiflung nahe, versprach ich zuletzt, was er im Namen unserer Liebe und an meine Eidschwüre mich erinnernd, verlangte — ich versprach, von hier abzureisen.

Das ist das Bekenntnis mein Freund, welches ich Auge in Auge Ihnen nicht zu machen wagte. Ich fühlte mich so unglücklich gegenüber Ihrer unermesslichen Freundesliebe, und ich fürchtete mich, Ihnen die Unruhe meines Herzens

htloale
händen
Beamt
inahme,
fig des
tat ein
Bericht
a dem
Wirt.
lehre
wegen
n, wo
Lehtere
atragten
führten
gewesen
geheinen
cht gab
Seitens
Urteil
egenheit
gerichts
t. Auf
gemein

„Hoch-
rdnung
Kreises

(Dieb-
n dem
t. Das
nigliche
ingsten
sfilchen
werden
schzahl-
bereit-

Stand
tar im
allein
t. Auf
Kreis

eht in
wurden
als in
en die
holz ist
anholz.
halbe
brigere
in Zu-
anbe-

eq von
Hom-
gestellt
g der
Dauer

er Ge-
emmm-
einrat
fehlige

meinen
cht go-
sucht
Mag-
n, und
denheit
wenn
h plö-
ich be-
Räde
m ab-
unter

Die
ors zu
h weit
Sulst
hätt
Reis-
h seine
r, daß
ninten
ennoch
seiner

leiden-
seine
er mir
w mich
wagen
ganzes
hie in
tzwort-
ntnis,
ander-
eung-
ht an-
nabe,
nd an
er ver-

Auge
ich so
schle-
erant

Hochwasser-Katastrophe hat kürzlich ganze Ortschaften in Nassau verwüstet und mehrlausende Tausende bei ihren durchfluteten Gebäuden, Feldern und Trümmern beweglicher Habe! Nicht bloß augenblickliche Hilfe durch Staat und Private tut not! Ebenso nötig ist die rechtzeitige Vorsorge für Ersatz solcher etwaigen künftigen Schadens. Das beste Mittel dazu ist die Selbsthilfe und zwar durch baldige Gründung einer Selbstversicherungsgenossenschaft oder Gesellschaft aller wasserbedrohten Gemeinden in ganz Nassau. Jeder, der ein Herz dafür hat, nehme sich einer solchen Gründung an! — Der Geheimrat Meyer ist gerne bereit, dieserhalb mit angesehenen Männern in Nassau auf seinen Rechtsauskunfts-Reisen (deren Plan in der Presse und den meisten Bahnhöfen und Bürgermeistereien zu finden ist, mündlich oder auch brieflich in Verbindung zu treten.

Bissen, 17. Febr. Dem Herrenhause ist ein Gesetz zugegangen, wonach in den dem Amtsgericht zu Wissen zugelegten Gebietsteilen des Kreises Altenkirchen durch lgl. Verordnung Ortsgerichte (mit Zuständigkeit auf einigen Gebieten der freiwilligen Gerichtsbarkeit) errichtet werden können. Dieser Gesetzentwurf kommt seit langem geäußerten Wünschen und Bedürfnissen der Bürgermeisterei Wissen an der Sieg mit 2800 und der Bürgermeisterei Friesenhagen mit 1500 Einwohnern entgegen. Auch die fürstlich Hatzfeld-Wildenburgische Verwaltung, welcher der größte Teil des dortigen Grundbesitzes untersteht, beifürwortete die Vorschläge, die auch von den Verwaltungs- und Justizbehörden unterstützt wurden. Demgemäß enthält das Gesetz die Ermächtigung zur Errichtung von Ortsgerichten in dem fraglichen Bezirk durch lgl. Verordnung.

Selters, 18. Febr. Gestern Abend verübte ein Strolch zwischen hier und der Hammermühle einen Ueberfall auf eine Frau, auf deren Hilferufe noch rechtzeitig ein junger Mann von der Hammermühle herbeieilen konnte, bevor der Unhold größeres Unheil anrichten konnte. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es mit Hilfe des Herrn Gendarmen Rede von hier, den Menschen kurz vor Magsain zu fassen und in das hiesige Gefängnis abzuleiten. Bei der heute am Tatorte erfolgten Gegenüberstellung des Rohlings mit der angegriffenen Frau bezeichnete diese bestimmt den Mann als Angreifer. Derselbe ist ein früherer Zögling einer Besserungsanstalt und stammt aus Wölferlingen. (M. Ksbl.)

Baumbach (Westerm.), 16. Febr. Von einer amerikanischen Millionenerbschaft ist hier eben viel die Rede und sie hält schon seit geraumer Zeit einige Leuten in fieberhafter Spannung. Man spricht von einer Summe von rund 20 Millionen Dollars. Die Erbschaft betrifft meist Leute aus dem Arbeiterstande. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Geschichte ebenso voll bewahrheitet, wie die Millionenerbschaft, die jüngst nach dem Niederrhein gekommen ist. Die Erbschaft soll an die Erben Spang in Baumbach zur Auszahlung kommen.

Siershahn, 16. Febr. Als älteste Angehörige des 1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87 dürften wohl Heinrich Ramroth von hier und Johann Peter Braun von Grot in Betracht kommen. Beide im Jahre 1818 geboren, traten am 2. April 1838, Ramroth bei der 6. und Braun bei der 8. Kompanie als Soldaten beim 1. Nass. Inf.-Regt. in Diez ein und erhielten am 2. April 1844 ihren Abschied. Ramroth, welcher noch recht lustig ist, hat seine Teilnahme an der Feier zugesagt. (M. B.)

Wiesbaden, 17. Febr. Damit bei der Einlieferung der Ausstellungsgüter Unannehmlichkeiten vermieden werden, hat die Leitung der Wiesbadener Ausstellung

einheitliche Handhabung der Expedition vorgeesehen und auf Grund eines Ausschreibens der Firma A. Nettemayer die Expeditions-Geschäfte für die Ausstellung übertragen. Alle mit der Bahn ankommenden Ausstellungsgüter werden zu einem mit dieser Firma vereinbarten festen Tarif zu mäßigen Sätzen von ihr auf den Platz der Ausstellung expediert, das Verpackungsmaterial auf Wunsch während der Ausstellungsdauer auf Lager genommen und nach Schluß der Ausstellung die verpackten Güter wieder zur Bahn befördert. Die deutschen Staatsbahnen gewähren freitragenden Rücktransport unter den üblichen Bedingungen.

Kurze Nachrichten. Zu Notstandsarbeiten versendet die Firma „Westermühlbrücke“ aus dem in der Gemarkung Marienberg gelegenen Steinbrüche täglich 40 Waggons Basaltsteine nach Köln; diese Stadt will hierdurch den vielen Arbeitslosen Gelegenheit zur Beschäftigung bieten. — In dem Stodumer Steinbrüche wurden die Arbeiten gestern wieder aufgenommen. — Im Jahre 1907 sind im Kreise Altenkirchen für 156 ha 8 dec und zwar an Kulturen 5946,00 Mark, an Kämpfen 6201,00 Mark, an Vertriebsregelungsarbeiten 577,20 M., an Beamtenegehälter 1480,00 M., also insgesamt 14 204,20 M. den Gemeinden, Instituten und Genossenschaften zu Aufstellungszwecken aus Staats- und Provinzialmitteln als Beihilfen gezahlt worden. — Regierungspräsident Dr. von Meißner ist bis gegen Ende des Monats nach Berlin beurlaubt. — Der Geheimrat Meyer ist bis gegen Ende des Monats nach Berlin beurlaubt. — Der Ober-Regierungsrat und vortragende Rat im Ministerium des Innern Dr. Drems ist zur Besichtigung der Hochwasserschäden in Limburg eingetroffen. — Ein fünf-wöchiger Kursus im Nähen und Zuschneiden wurde diesen Winter in Dellingen abgehalten, woran 21 Mädchen teilnahmen. Die angefertigten Arbeiten waren am vorigen Sonntage in einem Saale ausgestellt und fanden allgemeine Anerkennung. Die Leiterin des Kursus war Frau Mina Uhr. — Mehrere Vergleute aus der Gegend von Dillenburg haben ihre Heimat verlassen, um in den Diamantensfeldern Deutsch-Südwestafrikas Arbeit zu nehmen.

Haus dem Reiche.

O Im Überschwemmungsgebiet der Havel und Elbe wird ein langwieriges aber stetiges Fallen des Wasserstandes festgestellt. Die sieben Fischwehre der Strombauverwaltung sind in der Elbe um weitere 10 Kilometer bis Gumlosen vorgebracht. Die Entfernung von der Havelmündung beträgt aber noch 37 Kilometer. In der Havelmündung sind Durchbrüche der Deiche bisher nicht erfolgt. Die Elbe fließt in ihrem alten Bett nur bis Sandau, dann ergießt sich der Strom durch die Bruchstellen und geht in seinem neuen Bett durch die Wische nordwestlich über Berge und Schnadenburg in das alte Strombett. Da das Wasser der Elbe gefallen ist, begannen die Pioniere jetzt mit der überaus schwierigen Reparatur der Bruchstellen. Der deutsche Kronprinz überwies während seines Aufenthaltes im Überschwemmungsgebiet 18 400 Mark für die Überschwemmten, davon 10 000 Mark im Auftrage des Kaisers und 8400 Mark, die auf einem Baß beim Prinzen Leopold gesammelt worden waren.

O Der Berliner Messerstecher hat sein verbrecherisches Treiben nach kurzer Pause wieder aufgenommen. Am Dienstag nachmittag und Abend wurden vier neue Angriffe auf Frauen zur Anzeige gebracht. Auch am Mittwoch ist in Berlin W. ein kleines Mädchen gestochen worden. Die 50 verhafteten Personen haben alle wieder entlassen werden müssen.

O Russische Polizisten als Wegelagerer. Mehrere von der Kistagrupe bei Rattowits heimkehrende Arbeiter wurden auf der Chaussee von Räubern anfallen und

ihren Bohnen beraubt. Als sich der achtzehnjährige Arbeiter Rada zur Wehr setzen wollte, wurde er von den Wegelagerern erschossen. Ein Kosakenoffizier, der gerade die Nordseite passierte, verfolgte die Diebe sofort und nahm auch einen von ihnen fest. Der Verhaftete entpuppte sich zu aller Überraschung als ein Polizeibeamter aus Sosnowice. Er gab seine Spießgesellen an, die gleichfalls Polizeibeamte in Sosnowice sind.

O Ein weiblicher Schmiedemeister. An dem Vuch-führungskursus für Handwerker in der Handwerkerschule in Bernburg beteiligte sich u. a. auch ein „Fräulein Schmiedegeselle“. Diese Dame, Fräulein Pauline Sonntag aus Hallsleben, hat vor einiger Zeit ihr Examen als Geselle abgelegt und will es nun zum Schmiedemeister bringen.

O Flugversuche in Effenach. Ein Ministerialbeamter in Weimar hat einen Flugapparat erfunden mit dem in nächster Zeit in Effenach Flugversuche angestellt werden sollen. Der Apparat ist ein Zwei-Flächen-Flieger und hat verstellbare Flächen, die beim Herunterfallen eine fall-schirmartige Wirkung haben. Der Versuchapparat erhält eine Länge von ca. vier Meter und hat einen Propeller. Der Rahmen ist aus Holz, die Steuerung erfolgt in eigen-artiger Weise.

O 1690 Ehejubiläumsmedaillen sind während des verfloffenen Jahres im Königreich Preußen verliehen worden. Davon entfielen auf die Provinzen: Ostpreußen 43, Westpreußen 34, Brandenburg mit Berlin 218, Pommern 74, Posen 58, Schlesien 130, Sachsen 193, Schleswig-Holstein 87, Hannover 181, Westfalen 175, Hessen-Nassau 119, Rheinprovinz 377 und auf den Regierungsbezirk Sigmaringen 1. 1099 Ehepaare gehörten dem evangelischen, 349 dem katholischen, 81 dem jüdischen, 1 dem mennonitischen 11 dem reformierten, 162 dem lutherischen und 22 gemischtem Religionsbekenntnis an; ein Ehepaar gehörte zu den Methodisten.

O Einem Norddeutschen zum Opfer gefallen ist der 74-jährige frühere Altbürgermeister Steubler in Eutingen bei Borsheim, dessen Leiche dieser Tage in einer Scheune seines Anwesens unter Stroh verfaulen aufgefunden wurde. Die Bluttat ist schnell aufgeklärt worden. Als Täter wurde ein Verwandter des Ermordeten, der 18 Jahre alte Fritzer August Redinger ermittelt, der auch bereits ein offenes Geständnis abgelegt hat. R. wohnte bis vor kurzem in dem Hause Steublers und war somit mit den Gewohnheiten des alten Mannes sehr vertraut. Der Verdacht fiel auf Redinger, weil er schon einige Zeit außer Arbeit ist und seit mehreren Tagen nicht nach Hause gekommen war. Es wurde deshalb nach ihm gefahndet und man ermittelte ihn schließlich in einem Borsheimer Gast-hause. Anscheinend hat er sein Opfer zunächst durch Fieber mit einem Beienstich betäubt und dann mit den Händen erwürgt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Die bekannten Flugtechniker Ge-brüder Wright werden im kommenden Sommer in Berlin Flugversuche unternehmen.

Breslau, 18. Februar. Bei einem auf der Herrschaft Schwanowitz bei Bries ausgebrochenen Feuer fanden zwei Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren ihren Tod durch Er-düsung.

Bremen, 18. Februar. Der Norddeutsche Lloyd hat sich veranlaßt gesehen, die Zwischendecksfahrpreise für Postdampfer von Bremen nach Remport um 10 Mk. nämlich auf 170 Mk. zu erhöhen.

Schweinfurt, 18. Februar. In Gerstadt wurde ein Schäfer auf der Weide mit seinen 400 Schafen fortgeschleppt. Sie sind zweifellos ertrunken, denn alle Nachforschungen waren bisher vergebens.

Haus aller Welt.

O Erdbeben in Westpersien — 60 Ortschaften zer-stört. Nach Meldungen, die erst jetzt aus Teheran ein-laufen, hat sich am 23. Januar in der Gegend von Buzubich und Selahor in der Provinz Kuristan ein äußerst heftiges Erdbeben ereignet. Trotz ständlicher Be-

mitzuteilen, die in betreff meines Verhältnisses zu dem Wrasen mich überkommen. Ich zögerte vor allen Dingen, Ihnen dies Versprechen einzugeben, weil darin ein Ausgehen Ihrer brüderlichen Protektion liegt. Werden Sie mich verstehen und mir verzeihen? Ach, ich brauche gerade jetzt Ihre aufrichtige Ergebenheit mehr als je! Ich, was der Graf von mir ver-langt, das Rechte, bedeutet die Zukunft an seiner Seite für mich das Glück, von dem ich träumte! Der Gedanke an diese Abreise flößt mir Entsetzen ein! Ich kann die Paß nicht weiter tragen, die mich drückt. Seit ich versprochen habe, ihm zu folgen, ist es mir, als wenn ich verloren sei. Claire.

Fortsetzung folgt.

Scheinzessionen.

(Klauderei von unserem juristischen Mitarbeiter.) Morjen, lieber Herr Beyer, sieht man Sie auch wieder mal? Rentier Stein reichte dem eben eingetretenen neuen Gast die mit einem großen Brillanten geschmückte Rechte. „Sehn Sie, das ist nett, daß Sie sich auch mal einen Frischschoppen genehmigen. Ich glaubte schon, Ihre Frau Gemahlin hätte eine Kneigung gegen den gesund-heitfördernden Morgentrunk in der Gesellschaft biederlicher Männer!“

Der Malermeister Beyer hatte sich inzwischen seines Mantels entledigt und setzte sich an den Tisch. Er be-festigte sich einen Grog und eine Bodwurst mit Salat, wuschte sich den rotbuschigen Schnurrbart und brummte: „Bah“, meine Frau Gemahlin! Möchte schon eine Ab-neigung haben, darf aber nicht. Dafür sind wir doch der Herr im Hause! Abgesehen, Sie wissen ja, ich mach' mir nichts aus dem Frischschoppen. Der macht bloß den Kopf wirt, aber heute sieht es in meinem Gehirn schon so dunkel aus, daß ein bißchen mehr oder weniger nichts schadet! Na dem profit! Er trank einen tüchtigen Schluck Grog, wuschte sich wieder seinen roten Bart und machte sich dann an die Bodwurst. Stein war in der ganzen Stadt sein Neugierde wegen bekannt; es gab nichts, was ihn nicht interessiert hätte. Er drängte sich in alle Geheimnisse, und befand eine verblüffende Geheiß-

teit, durch festnehmende Fragen und absichtlich falsche An-nahmen, das zu erfahren, was er wissen wollte. „Na, na, Meister Beyer“, begann er, „was ist denn los! So auf-geregt — man kennt Sie ja gar nicht wieder!“

„Es ist auch zu toll“, erwiderte der Malermeister. „Da ist man der Dumme, läßt sich anpumpen und, wenn man sein Geld wiederhaben will, ist man ein Betrüger. Denken Sie, da habe ich dem verachteten Dölsing vor einem Jahre dreihundert Mark geborgt! Der Mensch hat es nicht nur nicht für nötig gehalten, mir das Geld zurück-zugeben, sondern er betrittet ganz frech, daß er das Geld von mir erhalten hätte.“ — „Das ist doch unmöglich“, warf Stein ein. „Haben Sie sich denn keine Quittung oder keinen Schuldschein geben lassen, oder haben Sie einen Zeugen, der bekunden kann, daß Sie Holzling das Geld gegeben haben?“ — Beyer schüttelte den Kopf. „Nein, nein, das ist ja meine Dummheit. Ich hab' mich damals breitschlagen lassen, nachdem der Windhund ein paar Stunden auf mich eingewirkt hatte“ und als ich schließlich das Geld gegeben hatte, war ich froh, ihn los zu werden, und er verstand auf der weiten Bege. Eben war ich bei ihm; er sitzt in der Stube alles ab; und als ich ihm sagte, ich würd' ihm die Richtigkeit meiner Behauptung be-schwören, lachte er mich an und meinte, ich als Kläger würd' gar nicht zum Stuhl zugelassen. Na, ich gebe nachmittag zu meinem Rechtsanwalt, dem Holzling werde ich die Sache eintränken.“

„Nieder Herr Beyer, der Mann hat leider recht! Sie können als Kläger einen solchen Eid nicht leisten, da können Sie sich den Gang zum Rechtsanwalt sparen. Ich weiß aber, wie wir dem Herrn bekommen können; o, ich weiß mit solchen Sachen Bescheid, wir haben schon manchen solchen Kuch gefangen. Also Sie müssen natürlich zum Kommissar kommen, das geht aber nur, wenn Sie als Zeuge vernommen werden. Und deshalb zedieren Sie mir in aller Form Ihre Forderung gegen Holzling, ich reiche die Klage gegen ihn ein, und lasse Sie in diesem Prozeß als Zeugen laden. Dann können Sie beschwören, daß Sie Holzling das Geld geborgt haben. Also wollen Sie?“ — „Selbstverständlich, selbstverständlich, lieber Herr Stein. Das wird selbstverständlich gemacht! Ich habe ja keine Meinung von den Sachen, aber Sie werden es schon richtig anstellen. Darauf müssen wir aber noch einen trinken. Sie akkatten Herr Stein, daß ich Sie einlade!“ — Der

Stentier aber lehnte dankend ab. „Wissen Sie, lieber Beyer, man soll den Leuten nie Anlaß zum Gerede geben, und wenn Sie mich jetzt freilassen, dann könnte man viel-leicht dabei etwas finden. Jedenfalls kommen Sie heute nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr zu mir, dann wollen wir die Session machen.“

Der Plan des Herrn Stein wurde ausgeführt; Beyer gebierte diesem formgerecht und den gesetzlichen Be-stimmungen entsprechend seine Forderung gegen Holzling, und Stein reichte gegen diesen die Klage auf Zahlung der 300 Mark ein. Der biedere Malermeister rief sich ver-züglich die Hände und freute sich, daß er wieder zu seinem Gelde kommen sollte. Stein hatte ihm allerdings für die Session der Forderung einen Betrag von 150 Mark ge-gaben, aber nur der Form wegen und unter der Be-dingung, daß Beyer den Betrag an Stein zurückzahlen sollte, falls der Prozeß wider alles Erwarten verloren werden würde. Außerdem hatte sich Beyer zur Tragung sämtlicher Kosten verpflichtet müssen. Beyer hatte, als gelegentlich am Stammtisch auf die Vorgeschichte die Rede kam, mit Bathos versichert, Herr Holzling werde sich wundern; er, Beyer, habe seine Forderung abgetreten und könne nun die erfolgte Zahlung der dreihundert Mark be-schwindeln.

Es kam zur Verhandlung, die aber einen ganz anderen Verlauf nahm, als der geriebene Stein und der hoffnungs-freudige Bäckermeister erwartet hatten. Der Beklagte bo-tritt die Akkilegitimation des Klägers Stein mit der Be-gründung, daß die Session ausschließlich zu dem Zweck er-folgt sei, den Malermeister Beyer in seiner eigenen Sache als Zeugen vernommen zu lassen, das verstoße gegen die guten Sitten; und danach müsse die Session als eine Scheinzession, mithin als nichtig angesehen werden. Beyer, als Zeuge vernommen, bekundete, auf Befragen, seine Ab-machungen mit Stein; einige Herren aus der Stammtisch-runde bezeugten, daß Beyer gelächelt hatte, er könne jetzt schwören, da er seine Forderung gegen Holzling abgetreten hätte. Das Gericht erkannte auf Grund dieser Auslagen dem Antrag des Beklagten gemäß auf Abweisung der Klage, und zwar unter Bezugnahme auf ein Urteil des Kammergerichts vom 11. Januar 1903, in welchem aus-geführt wird, daß eine Session, welche nur die Zeugen-vernennung der Beteiligten in eigener Sache bezweckt, rechts-unwirksam ist. M. Kamp.

Volterung sind doch sechzig Ortschaften teilweise oder vollständig zerstört, einige sogar einfach von der Erde verschlungen worden. Fünf- bis sechstausend Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Die von allen Mitteln entblühten Überlebenden sind nach Burubisch geflüchtet und bitten die Regierung um Hilfe.

§ Zum Grubenunglück bei West-Stanley. Von den in der West-Stanley-Grube bei Durham eingeschlossenen 158 Bergleuten wurden bisher nur 87 gerettet, 118 sind noch in der Grube begraben. Die Retter haben bereits Dutzende von Leichen liegen sehen. Viele davon sind schrecklich verstümmelt. Als die Retter den Stockwellsschacht erreichten, in dem die Explosion stattfand, fanden sie zu ihrer Enttäuschung weder Lebende noch Tote darin. Das Schicksal der Eingeschlossenen ist daher noch ungewiss. Einer der Gänge, der Stockwellgang, ist noch nicht erreicht worden, und man weiß nicht, wie viele darin sind; man hofft noch auf Rettung weiterer Lebender, da die Ventilatoren unverletzt arbeiten und die Grube nicht brennt.

Kleine Chronik.

Paris, 18. Februar. Bei dem Brande der berühmten Pelzwarenfabrik von Chapei wurde für ca. 1½ Millionen Pelzwerk durch das Feuer vernichtet.

Sofia, 18. Februar. Aus dem ostbulgarischen Erdbebengebiet werden fortgesetzt schwächere Erdstöße gemeldet, die die Bank unter der Bevölkerung erhöhen. Erstere Beschädigungen werden nur aus der Umgebung von Samoil gemeldet, wo zahlreiche Häuser eingestürzt sind. Die Bevölkerung ist obdachlos.

Mexiko, 18. Februar. Bei dem Brande des Flores-Theaters in Acapulco sind 310 Menschen ums Leben gekommen. Hundert Personen sind in Krankenhäusern untergebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung eines Brandstifters. Das Schwurgericht Bauen verurteilte den 23-jährigen Siegfried Zimmer, der seit 1904 in Rinnwalde acht Güter anzündete, zu achtjährigem Zuchthaus.

§ 14 Jahre ungeschuldig im Zuchthaus. Der Landwirt Johann Dornath aus Segebin, der 1895 wegen Vatersmordes verurteilt, 14 Jahre im Zuchthause verbracht hatte, ist jetzt als unschuldig freigesprochen worden.

§ Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Nordhausen verurteilte den Doppelmörder Dienstknecht Josef Heimbrodt zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Heimbrodt hatte die Kinder seiner Dienstherrin in grauenhafter Weise umgebracht und die Leichen dann verstümmelt und beiseite geschafft.

— Das Schwurgericht Bauen verurteilte den 23-jährigen Mechaniker Bernhard Richard Möller aus Rinnwalde bei Graubenz wegen Mordes und versuchten Mordes zum Tode und zehn Jahren Zuchthaus. Möller war am 3. Dezember abends in Rinnwalde in die Wohnung seiner früheren Geliebten Elsa Bartsch eingedrungen und hatte ihr sieben Monate altes Kind erstochen und die Mutter der Elsa Bartsch durch Stiche und Schüsse schwer verletzt.

Deichselloser Kastenwagen.

Eine uralte Form des Wagens ist in vielen holländischen Landwirtschaftsbetrieben erhalten geblieben. Unsere Abbildung stellt ihn dar. Er besitzt drei Räder, zwei größere an der Achse und ein drittes, kleines vorn und



bewährt sich vortrefflich zur Beförderung von Dünger, Heu und dem dort vielfach zur Einstreu benutzten Torf. Wie leicht ersichtlich, hat diese einfache und uralte Form des Wagens große Vorzüge, namentlich wird das Abladen sehr vereinfacht.

Marktberichte.

Hachenburg, 18. Febr. (Fruchtmärkte) Korn 6.00 M. per Malter (450 Pfund). Hafer 8.00 M. per Zentner. Wegen hohen Schnees kann keine Frucht angefahren werden.

Hachenburg, 18. Febr. Weizen 17.70 M. Korn 12.40 M. Gerste 10.20 M. Hafer 8.20 M. Butter per Pfund 1.10 M., Eier 2 Stück 19 Pfg.

Limburg, 17. Febr. (Fruchtpreise) (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen, Nassauischer, 17.60 M. weißer fremder 16.50 M. Korn 12.20 M. Futtergerste 9.60 M. Braugerste 10.00 M. Hafer 7.50 M. Kartoffeln 6.00 M. per Malter.

Wiesbaden, 17. Febr. (Wiehof-Marktbericht für die Zeit vom 11. Febr. bis 17. Febr.) Es waren aufgetrieben 68 Ochsen, 235 Kühe, 1875 Schweine, 276 Mastkälber, 227 Landkälber, 148 Hammel. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 75-77 M., 2. Qual. 68-78 M., Kühe 1. Qual. 64-66 M., 2. Qual. 52-54 M., Rinder 70-78 M. Schweine per Pfund 69-70 Pfg., Mastkälber 90-95 Pfg., Landkälber 71-75 Pfg., Hammel 72-73 Pfg.

Frankfurt, 15. Februar. (Marktbericht) Preise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Weizen, hiesiger 22.50 bis 22.75 M. (vor Montag 22.00 bis 20.25 M.); Roggen, hiesiger 17.50 bis 18.00 M. (17.25 bis 18.00 M.); Gerste, hiesige, 18.50 bis 19.50 M. (18.50 bis 19.50 M.); Hafer, hiesiger, 16.50 bis 17.50 M. (16.50 bis 17.50 M.).

Berlin, 18. Februar. (Produktenbörse) Weizen eröffnete nur 1/2 Mark höher wie gestern, da man scheinbar die Nachrichten der übrigen Märkte abwarten wollte. Bei dem Fehlen jeglicher Anregung vom Inlande machten die Preise schließlich aber nachgeben. Für Roggen machte sich anfangs auch etwas mehr Kauflust bemerkbar. Das Angebot von Bahnware hat sich vermehrt, auch für Bahnabladungen sind die Forderungen etwas niedriger. Mehl still und unverändert. Hafer für Viehfutter fest, dann wieder sind die Provinz-offerten erhöht. Mais fest, jedoch vernachlässigt. Rübsöl nicht sehr lebhaft, jedoch gut behauptet. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländischer 217-218 ab Bahn, Mai 220.25-219.75, Juli 220-219.50. Roggen, inländischer 166-167 ab Bahn, Mai 174.50-174, Juli 178.50-178. Hafer Mai 168.25 Geld, Juli 170.25 Geld. Weizenmehl 00 26.50-29.50. Roggenmehl 0 und 1 20.70-22.60. Rübsöl Mai 56.4-56.5-56.4, Oktober 53.5 Mark Geld.



Clarax

mit guter Seife ist das ideale Wasch- und Bleichmittel!

Höchster Wascheffekt!
Wirklich unschädlich!

Allen Hausfrauen raten wir:

Nehmen Sie gute Stückenreiniger (das Pfund zu ca. 40 Pfg.), aber kein „Seifenpulver“! Seifen Sie nicht die geringe Mähe, die Stückenreiniger Ihnen zu sparen und in kochendem Wasser aufzulösen. Sie wissen dann, was Sie haben. Was man Ihnen aber für „Seifenpulver“ in die Hand drückt, das ahnen Sie nicht!

Erhältlich in allen besseren Seifen-, Drogerie-, Kolonialwaren-Geschäften.

General-Vertrieb: C. W. Klauke,
G. m. b. H., Hiltchenbach i. W.

Hotel Nassauer Hof

Hachenburg.

Fastnacht-Dienstag nachmittags 5 Uhr
Dämmerchoppen-Konzert.

Abends von 8 1/2 Uhr
Grosse Masken-Redoute mit Ball.

Eintritt frei. Tanzgeld 1 M.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
H. Baldus.

Achtung! Wied.

Am Fastnacht-Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab
grosse Tanzmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Es ladet hierzu freundlichst ein
August Jung, Gastwirt.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt
im Hause des Herrn Rentner Aug. Schneider.

Telephon von jetzt ab Nr. 36.

Hachenburg. Tierarzt Lohr.

Die häufigen Klagen

keine gute Schuhreparatur schnell und sauber bei mäßigen Preisen gemacht zu erhalten, sind aus der Welt geschafft.

Der Neuzeit entsprechende
maschinelle Einrichtung mit Motorbetrieb

setzt uns in den Stand, jede Reparatur von heute auf morgen liefern zu können. Eilige Reparaturen am Tage des Eingangs. — Auch bei uns nicht gekaufte Schuhe werden tadellos repariert.

Wir bitten unser neues Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen, indem wir unser altes Geschäftsprinzip: **Nur Gutes zu liefern, aufrecht erhalten.**

Hochachtungsvoll
Schuhhaus Franz Struis & Sohn
Hachenburg.

Eine wirklich hervorragende Errungenschaft

auf dem Gebiete der Waschmaschinen-Industrie ist der
„Laudograph“.

Gegen Nachahmung geschützt.

Wirkung verblüffend: sie beruht auf ganz anderen Prinzipien (wälzende Wellen) abweichend von allen anderen Waschmaschinen mit Reibung und Kochung. Schonung der Hände und Wäsche zugleich Wringmaschine.

Laudograph läßt sich leicht in 1/4 Minute an jedes Waschgefäß befestigen. reinigt tadellos in der halben Zeit gegen früher alle Wäsche spielend leicht. — Bestes Material — Beste Arbeit. —

Preis Mk. 15.—

In allen einschläglichen Geschäften zu haben, wo nicht, direkter Versand
Carl Schneider, Fabrik und Versandgeschäft, Hachenburg W.
Vertreter gesucht.

Jede praktische Hausfrau gebraucht nur noch das

Weiß-Waschblau-Papier

(ges. geschützt).

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb **H. Pfeil**, Hiltchenbach i. W. Hachenburg W.
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

Zahnleidende!

Zahntechniker Fr. Schulz

aus Gms

ist jeden Montag in Hachenburg in seiner Wohnung zu sprechen.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus auf sofort gesucht. Hoher Lohn.
Schloß-Hotel, Fr. Klomann, Dillenburg.

Geld,

Darlehen, besorgt reell, diskret, bei geringer Verzinsung, in jeder Höhe, zu jedem Zweck, Ratenerückzahlung, gestattet, Rückporto beifügen. Vertreter **Krämer, Beldorf-Sieg, Tiergartenstr. 3.**

Wer verkauft sein Haus

oder Besitztum jedweder Art hier oder Umgegend? Offerten von Selbstveräußern unter F. R. N. 4844 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Bielefelder Nähmaschinen

erstklassiges Fabrikat

verkauft unter langjähriger Garantie gegen bequeme Teilzahlungen. Bei Barzahlung gewähre hohen Rabatt.

Karl Baldus, Hachenburg.



Der fleischige, kräftige, schwere Schweine aufziehen will, muß ihrem Futter regelmäßig M. Brodmanns Futterfakt Marke B mit dem Zwerge beimischen. Große Erfolge!

Echt zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg
Brogas, Kolonial- u. Farbwaren.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtartige Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul**
a. Städt. 50 Pfg. bei:
Carl Winter, Hachenburg